

Ach, das tut man nicht?

Das GEP-Buch *Wer die Medien bewacht*

Der Titel ist etwas irreführend, denn in diesem Buch geht es ausnahmsweise mal nicht um Jugendschutzeinrichtungen. *Wer die Medien bewacht* befasst sich vielmehr mit der ewigen Kontroverse Journalismus versus Ethik. Reizvoll ist dabei in erster Linie der internationale Ansatz: Die Beiträge der verschiedenen Autoren gehen der Frage nach, ob die unterschiedlichen Traditionen und Kulturen auch entsprechende Auswirkungen auf die Fragen der Ethik haben. Die Medienwissenschaftler und Publizisten beschreiben, wie in ihren Ländern versucht wird, „einen jeden Anstand verletzenden Journalismus zu verhindern“. Im Großen und Ganzen ist offenbar alles in Ordnung. In Deutschland z. B. sind Fälle wie die Fälschungen von Tom Kummer und Michael Born oder das Medienspektakel von Gladbeck unrühmliche Ausnahmen, zumal die Medien selbst mittlerweile auch eine Wächterrolle in eigener Sache übernommen haben. Gerechtfertigter, heißt es im Einführungsaufsatz, sei die Sorge, der Journalismus könne ein Teil der Spaßgesellschaft werden. Prominente werden das wohl anders sehen. Es ist sicher kein Zufall, dass eine rechtsvergleichende Betrachtung von Jürgen von Gerlach den Reigen der Beiträge eröffnet. Der Bundesrichter befasst sich mit den schon 1890 gebrandmarkten „unerträglichen Auswüchsen in der Sensationspresse“, schildert die historische Entwicklung und beschreibt, wie einzelne Länder das Recht auf Privatsphäre in unterschiedlicher Weise (oder,

wie etwa in England, praktisch gar nicht) schützen. Fortan aber geht es nur noch um nationale Sichtweisen. Auch wenn eine Einrichtung wie der Deutsche Presserat natürlich bekannt ist, hat Dorothee Bölke, ehemalige Geschäftsführerin des Organs und frühere „Spiegel“-Justitiarin, doch interessante und vor allem kritische Details zu bieten. Trotzdem haben natürlich die ausländischen Beiträge einen größeren Reiz. So berichtet z. B. die auch hierzulande bekannte französische Fachjournalistin Isabelle Bourgeois gemeinsam mit Alfred Grosser, in Frankreich gebe es gar keine „breit angelegte öffentliche Kritik-Kultur“. Dennoch ist die Meinungsfreiheit der französischen Medien sehr ausgeprägt; Kommentare sind hier in der Regel wichtiger als die eigentliche Berichterstattung. Mit offener Kritik halten sich die französischen Journalisten dennoch zurück, weshalb man die Methoden der deutschen Kollegen als „brutal“ einstuft. In Italien hält man laut Angelo Agostini journalistische Ethik für einen „nutzlosen emphatischen Begriff“. In Spanien hingegen gibt es sogar „Stilfibel“, während im Schweizer Beitrag die „totalitäre Diktatur des Marktes“ bedauert wird. Hier habe die Deregulierung zu einem „radikalen Substanzverlust“ geführt und die „Uniformierung, Kommerzialisierung und Entpolitisierung“ gefördert. Klar, dass dabei auch die Ethik auf der Strecke geblieben ist. In England schließlich ist der Boulevardpresse offenbar ohnehin alles erlaubt. Den Abschluss der Weltreise in Sachen Ethik bilden die USA, doch den Epilog hat sich Herausgeber Rudolf Gerhardt vor-

behalten. Journalisten, schreibt er, seien besser als ihr Ruf. Er weiß dies mit vielen Beispielen zu belegen, präsentiert allerdings auch einige, die den schlechten Ruf nachhaltig bestätigen.

Tilman P. Gangloff



Rudolf Gerhardt/Hans-Wolfgang Pfeifer (Hrsg.): *Wer die Medien bewacht. Medienfreiheit und ihre Grenzen im internationalen Vergleich.* Frankfurt 2000: GEP. 15,24 Euro, 208 Seiten.